

Langsame Fortschritte bei der deutschen Einheit

Eine Dokumentation des Beitrags

von Dr. Thomas Petersen

in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung

Nr. 247 vom 23. Oktober 2020

INHALT

- Tabellenübersicht

- Originalmanuskript

- Untersuchungsdaten

- Anhangtabellen

- Schaubilder

- Veröffentlichung in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung Nr. 247 vom 23. Oktober 2020, S. 8, unter dem Titel:

"Selbstbewusste Ostdeutsche. Die deutsche Einheit macht langsame Fortschritte und ist eine Generationenfrage."

TABELLENÜBERSICHT

Tabelle	A	1	Zufriedenheit über die Wiedervereinigung überwiegt
	A	2	Gefühl von Unterschieden existiert nach wie vor, nimmt aber ab
	A	3	Ossis und Wessis
	A	4	"Arroganz" ist ein Klischee, das es auch zwischen Nord- und Süddeutschen gibt
	B	1	Zweitstimmen-Wahlabsicht (Sonntagsfrage)
Schaubild		1	Selbstbild und Vorurteile in Ost und West
		2	Deutsche - Westdeutsche - Ostdeutsche
		3	Fremd im anderen Landesteil?

Originalmanuskript

Dr. Thomas Petersen

Institut für Demoskopie Allensbach

Langsame Fortschritte bei der deutschen Einheit

Unter dem Eindruck wieder steigender Corona-Infektionszahlen hat der 30. Jahrestag der Deutschen Einheit verständlicherweise weniger öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen, als es vermutlich unter anderen Bedingungen der Fall gewesen wäre. Wenn dann doch über die Ereignisse vor 30 Jahren und das Zusammenwachsen der beiden Teilstaaten in den Jahrzehnten danach gesprochen wurde, schienen die kritischen Töne zu überwiegen. Noch immer seien die Lebensverhältnisse in Ost- und Westdeutschland nicht exakt gleich, noch immer fühlten sich viele Menschen in Ostdeutschland als „Bürger zweiter Klasse“, noch immer gebe es Konflikte und Missverständnisse zwischen den Menschen auf beiden Seiten des früheren Eisernen Vorhangs.

Doch wird diese Sichtweise der Lage im vereinten Deutschland gerecht? Das Institut für Demoskopie Allensbach hat seine jüngste Repräsentativumfrage im Auftrag dieser Zeitung dem Stand der inneren Einheit Deutschlands gewidmet. Die Ergebnisse zeigen, dass es durchaus noch gegenseitige Vorurteile und bei manchen auch Unzufriedenheit gibt. Doch das Fazit der großen Mehrheit ist positiv.

Die gelegentlich zu hörende Behauptung, die Jahre nach der Wiedervereinigung hätten für die Bevölkerung in den neuen Bundesländern vor allem Enttäuschungen und Frustration bedeutet, war immer falsch. Das Institut für Demoskopie Allensbach hat von Anfang an, beginnend im Januar 1990, den Einigungsprozess in beiden Landesteilen mit Umfragen begleitet. Trotz der tiefen Umbrüche im Osten, dem Umbau der Wirtschaft, der zeitweise hohen Arbeitslosigkeit und der Zukunftsängste, die sehr viele Menschen hatten, überwog immer die Freude über die Einheit bei Weitem. Daran hat sich auch bis heute nichts geändert. Eine Frage in der aktuellen Umfrage lautete: „Neulich sagte uns jemand: ‚Die Wiedervereinigung ist ein Glücksfall für Deutschland.‘ Würden Sie dem zustimmen, oder finden Sie, das kann man so nicht sagen?“ 56 Prozent der Befragten antworteten, sie würden dem Satz zustimmen, nur 29 Prozent widersprachen. In Ostdeutschland betrug das Verhältnis 60 zu 25 Prozent. Noch etwas deutlicher fielen die Antworten auf die Frage aus: „Wenn Sie auf die Entwicklung Deutschlands seit der Wiedervereinigung zurückschauen, die ja mittlerweile 30 Jahre her ist: Würden Sie sagen, es handelt sich dabei alles in allem um eine Erfolgsgeschichte, oder würden Sie das nicht sagen?“ 60 Prozent der Befragten antworteten, bei der Entwicklung Deutschlands in den letzten 30 Jahren handele es sich um eine Erfolgsgeschichte. 18 Prozent meinten, das würden sie nicht sagen.

Tabelle A 1

Die allgemeine Zufriedenheit mit der deutschen Einheit bildet den Grundton, der bei Umfragen zu diesem Thema immer wieder erkennbar wird. Aber im Detail wird dann doch der eine oder andere Misston hörbar. So halten sich beispielsweise recht hartnäckig die gegenseitigen Vorurteile zwischen Ost- und Westdeutschen. Auf die Frage „Wenn Sie einmal die Deutschen im Osten des Landes mit den Deutschen im Westen vergleichen: Überwiegen da die Unterschiede oder überwiegen da die Gemeinsamkeiten?“ antworteten in der aktuellen Umfrage immerhin noch 39 Prozent der Befragten, ihrer Ansicht nach würden die Unterschiede überwiegen. Nur 22 Prozent sagten, es gebe mehr Gemeinsamkeiten, die übrigen Befragten – ebenfalls 39 Prozent – glaubten, Unterschiede und Gemeinsamkeiten hielten sich wohl die Waage, oder waren unentschieden.

Tabelle A 2

In den fünf ostdeutschen Bundesländern sagte sogar eine Mehrheit von 52 Prozent, ihrer Ansicht nach überwiegen die Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen. Diese Frage wurde seit dem Jahr 1992 immer wieder gestellt, und die Antworten schwanken stark. Der aktuelle Wert ist relativ hoch verglichen mit den Vorjahren, aber immerhin ist eine langfristig abnehmende Tendenz zu beobachten: Als die Frage 1992 zum ersten Mal gestellt wurde, waren 70 Prozent der Ostdeutschen der Ansicht, es gebe mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten zwischen Ost- und

Westdeutschen.

Worin bestehen nun diese Unterschiede aus Sicht der Bürger? Um dies herauszufinden, überreichten die Interviewer Karten, auf denen verschiedene Eigenschaften standen. Die Befragten wurden gebeten, die Karten zu sortieren, je nachdem, ob die darauf stehende Eigenschaft eher auf West- oder auf Ostdeutsche zutraf oder ob es da keinen Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschen gebe.

Die Ergebnisse der Frage ändern sich seit Jahren kaum noch, und sie zeigen – tendenziell – die bekannten Klischees: So sagten 60 Prozent der befragten Ostdeutschen, Westdeutsche seien eher als Ostdeutsche arrogant, 58 Prozent meinten, sie seien aufs Geld aus. Umgekehrt sagten 53 Prozent der Westdeutschen, Ostdeutsche seien eher als Westdeutsche unzufrieden. Wer also danach sucht, kann die alten Klischees vom „Besser-Wessi“ und „Jammer-Ossi“ noch immer finden.

Tabelle A 3

Aufschlussreich ist es, die verschiedenen zur Auswahl gestellten positiven und negativen Eigenschaften, die den Ost- und Westdeutschen zugeschrieben werden, zusammenzurechnen und den Durchschnitt zu ermitteln. Dann ergibt sich ein charakteristisches Muster, das allgemein verbreiteten Annahmen zuwiderläuft: Oft kann man die Ermahnung hören, Westdeutsche müssten ihre Vorurteile gegenüber Ostdeutschen abbauen und mehr Verständnis für sie aufbringen. Doch die Ergeb-

nisse der vorliegenden Umfrage zeigen deutlich, dass die Vorurteile Ostdeutscher gegenüber Westdeutschen wesentlich ausgeprägter sind als umgekehrt.

In der Frage wurden insgesamt 12 positive oder neutrale Eigenschaften zur Auswahl gestellt wie „selbstbewusst“, „weltoffen“ oder „humorvoll“. Im Durchschnitt schrieben sich Westdeutsche diese Eigenschaften selbst zu 23 Prozent, Ostdeutschen dagegen nur zu 14 Prozent zu. Die sieben zur Wahl stehenden negativen Eigenschaften wie „arrogant“ „oberflächlich“ oder „engstirnig, kleinkariert“ schrieben Westdeutsche Westdeutschen im Durchschnitt zu 15 Prozent, Ostdeutschen dagegen zu 21 Prozent zu. Westdeutsche hatten also ein positiveres Bild von Ihresgleichen als von Ostdeutschen, aber der Unterschied war nicht sehr groß.

Schaubild 1

Ganz anders fielen die Antworten der ostdeutschen Befragten aus: Sie schrieben die positiven Eigenschaften sich selbst im Durchschnitt zu 32 Prozent, Westdeutschen dagegen nur zu 17 Prozent zu. Negative Eigenschaften ordneten sie durchschnittlich zu 39 Prozent den Westdeutschen und nur zu 11 Prozent sich selbst zu. Ostdeutsche hatten also ein weitaus positiveres Bild von sich selbst und ein weitaus negativeres von der Gegenseite als Westdeutsche. Es hat sich in den Allensbacher Umfragen seit 1990 wiederholt gezeigt, dass die Bevölkerung in den östlichen Bundesländern in gewisser Hinsicht selbstbewusster ist, jedenfalls ein positiveres Selbstbild hat als die westdeutsche Bevölkerung. Eine Kultur des

Schaubild 1

Selbstzweifels, in den alten Bundesländern über Jahrzehnte hinweg eingeübt, ist in der ehemaligen DDR bisher nur in Ansätzen zu beobachten.

Wie sind nun die gegenteiligen Vorurteile Ost- und Westdeutscher in ihrer Größenordnung einzuordnen? Um hier einen Maßstab zu erhalten, ist in der vorliegenden Umfrage zum ersten Mal nach dem gleichen Frageschema auch nach den gegenseitigen Vorurteilen Nord- und Süddeutscher gefragt worden. Tatsächlich zeigen sich auch hier deutliche Klischees: So hielten immerhin 32 Prozent der Norddeutschen Süddeutsche für arrogant, nur ein Prozent ordnete den Begriff den Norddeutschen zu. Umgekehrt sagten 34 Prozent der Bayern, Norddeutsche seien „arrogant“, während sie nur zu 11 Prozent den Begriff den Süddeutschen zuordneten. Man erkennt, dass die gegenseitigen Vorurteile Ost- und Westdeutscher, so problematisch sie im Einzelfall auch sein mögen, letztlich nicht mehr viel größer sind als andere landsmannschaftliche Klischees. Vielleicht ist es auch angebracht, an dieser Stelle auf die in der Vergangenheit meist übersehene Tatsache hinzuweisen, dass bei den meisten zur Auswahl gestellten Punkten eine zumindest relative Mehrheit der Befragten in den alten wie in den neuen Bundesländern sagt, dort gebe es keinen Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschen.

Tabelle A 4

Wie sehr das Gefühl der nationalen Identität und damit, wie man annehmen muss, letztlich auch die Einstellung zum Einigungsprozess,

von der Prägung im Jugendalter abhängig und folglich eine Generationenfrage ist, kann man gut an den Antworten auf die Frage „Fühlen Sie sich im Allgemeinen eher als Deutscher oder als Ost-/Westdeutscher?“ erkennen. In Westdeutschland ging die Frage stets eindeutig aus: Für eine große Mehrheit war es nie zweifelhaft, dass sie sich in erster Linie als Deutsche fühlten. In der ehemaligen DDR dagegen sagten phasenweise bis zu zwei Drittel der Befragten, sie fühlten sich in erster Linie als Ostdeutsche. Heute ist die Bevölkerung dort in dieser Hinsicht gespalten: 47 Prozent sagten in der aktuellen Umfrage, sie fühlten sich zuerst als Deutsche, 40 Prozent meinten, sie seien in erster Linie Ostdeutschen. Schaubild 2

Der Blick auf die Altersgruppen in Ostdeutschland zeigt bei dieser Frage aber eine starke Generationenkluft: Von den 45-jährigen und älteren Befragten, also denen, die in der DDR aufgewachsen sind, sagte eine Mehrheit, sie fühlten sich in erster Linie als Ostdeutsche. Die Jüngeren dagegen entschieden sich mit sehr großer Mehrheit für die Antwort „Ich fühle mich eher als Deutscher“. Die inneren Konflikte der im DDR-System sozialisierten Älteren sind ihnen offensichtlich fremd. Man sieht an diesem Beispiel, wie langsam der gesellschaftliche Wandel voranschreitet. Die Prägung im Jugendalter begleitet die meisten Menschen ein ganzes Leben lang. Ändern sich das politische System und mit ihm die gesellschaftlichen Werte, durchdringt dies erst lang-

sam, mit Jahrzehnten Verzögerung, die Gesellschaft als Ganzes.

Und so gewöhnen sich West- und Ostdeutsche ganz allmählich aneinander. In der Umfrage wurden auch diejenigen, die zumindest gelegentlich den anderen Landesteil aufsuchen, gefragt: „Wenn Sie nach Ost-/Westdeutschland fahren, zum Beispiel, um dort Urlaub zu machen – fühlen Sie sich dann immer noch ein bisschen fremd, so, als würden Sie in ein anderes Land fahren, oder geht Ihnen das nicht so?“ Im Jahr 2000 sagten immerhin noch 33 Prozent der Westdeutschen, die gelegentlich nach Ostdeutschland fahren, sie fühlten sich dort ein bisschen fremd. Heute sind es noch 20 Prozent. Bei den Ostdeutschen, die gelegentlich im Westen sind, ist der Wert in der gleichen Zeit von 25 auf 16 Prozent gesunken. Die innere Einheit braucht Geduld, aber sie schreitet allmählich voran.

Schaubild 3

UNTERSUCHUNGSDATEN

Befragter Personenkreis:	Deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland
Anzahl der Befragten:	1045
Befragungszeitraum:	7.10. - 20.10.2020
Methode:	Repräsentative Quotenauswahl
Art der Interviews:	Mündlich-persönliche Interviews (face-to-face)

Anhangtabellen

Zufriedenheit über die Wiedervereinigung
überwiegt

Tabelle A 1
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Neulich sagte und jemand: 'Die Wiedervereinigung ist ein Glücksfall für Deutschland.' Würden Sie dem zustimmen, oder finden Sie, das kann man so nicht sagen?"

	Bevölkerung insgesamt	West	Ost
	%	%	%
Würde dem zustimmen.....	56	55	60
Kann man so nicht sagen	29	30	25
Unentschieden, keine Angabe.....	15	15	15
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

FRAGE: "Wenn Sie auf die Entwicklung Deutschlands seit der Wiedervereinigung zurückschauen, die ja mittlerweile 30 Jahre her ist: Würden Sie sagen, es handelt sich dabei alles in allem um eine Erfolgsgeschichte, oder würden Sie das nicht sagen?"

	Bevölkerung insgesamt	West	Ost
	%	%	%
Erfolgsgeschichte	60	61	56
Würde das nicht sagen	18	17	20
Unentschieden.....	22	22	24
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12024, Oktober 2020

Gefühl von Unterschieden existiert nach wie vor, nimmt aber ab

Tabelle A 2
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Wenn Sie einmal die Deutschen im Osten des Landes mit den Deutschen im Westen verglichen: Überwiegen da die Unterschiede oder überwiegen da die Gemeinsamkeiten?"

	Bevölkerung insgesamt		West		Ost	
	-----		-----		-----	
	1992	2020	1992	2020	1992	2020
	%	%	%	%	%	%
Unterschiede überwiegen	56	39	52	36	70	52
Gemeinsamkeiten überwiegen	16	22	18	24	10	17
Hält sich die Waage	19	26	19	26	16	22
Unentschieden	9	13	11	14	4	9
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12024, Oktober 2020

FRAGE: "Hier auf diesen Karten ist einiges aufgeschrieben. Das ist sicher nicht ganz einfach zu sagen, aber was meinen Sie, was trifft eher auf Westdeutsche zu und was eher auf Ostdeutsche? Bitte verteilen Sie die Karten entsprechend auf das Blatt hier. Karten, bei denen Sie meinen, da gibt es keinen Unterschied, legen Sie auf das unterste Feld. Wenn Sie sich bei einer Karte nicht entscheiden können, legen Sie sie einfach beiseite."

	Das trifft eher auf Westdeutsche zu		Das trifft eher auf Ostdeutsche zu		Da gibt es keinen Unterschied	
	West %	Ost %	West %	Ost %	West %	Ost %
Religiös.....	44	71	2	1	46	22
Selbstbewusst	44	63	7	4	47	30
Weltoffen	46	20	2	6	46	69
Arrogant.....	33	60	7	x	51	23
Ehrgeizig.....	31	13	8	13	57	71
Kühl, abweisend	19	40	13	9	55	29
Oberflächlich.....	19	38	9	8	63	35
Sind aufs Geld aus	14	58	16	4	66	35
Fleißig.....	23	5	9	27	65	67
Humorvoll	15	9	11	17	71	62
Konservativ,rückwärts gewandt.....	7	40	27	9	53	34
Zurückhaltend.....	13	5	23	55	55	23
Engstirnig, kleinkariert	8	28	25	9	58	39
Erfinderisch.....	13	3	23	56	59	40
Sparsam	12	4	28	50	56	42
Hilfsbereit.....	10	5	19	52	67	37
Ehrlich.....	9	7	9	35	76	49
Unzufrieden	8	10	53	38	37	49
Bescheiden.....	10	x	23	62	59	26

x= unter 0,5 Prozent

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 5062, 12024, Oktober 2020

"Arroganz" ist ein Klischee, dass es auch zwischen Nord- und Süddeutschen gibt

Tabelle A 4
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Hier auf diesen Karten ist einiges aufgeschrieben. Das ist sicher nicht ganz einfach zu sagen, aber was meinen Sie, was trifft eher auf Norddeutsche zu und was eher auf Süddeutsche? Bitte verteilen Sie die Karten entsprechend auf das Blatt hier. Karten, bei denen Sie meinen, da gibt es keinen Unterschied, legen Sie auf das unterste Feld. Wenn Sie sich bei einer Karte nicht entscheiden können, legen Sie sie einfach beiseite."

	Das trifft eher auf Süddeutsche zu		Das trifft eher auf Norddeutsche zu	
	Nord %	Bayern %	Nord %	Bayern %
Auszug aus den Vorgaben				
Arrogant	32	11	1	34

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12024, Oktober 2020

Zweitstimmen

Gesamtdeutschland

	CDU/ CSU %	FDP %	SPD %	Bü.90/ GRÜNE %	DIE LINKE %	AfD %	Sonstige %
Bundestagswahl							
27.9.2009	33,8	14,6	23,0	10,7	11,9	-	6,0
2009: Jahresdurchschnitt	36,0	13,5	24,0	11,5	10,5	-	4,5
2010: Jahresdurchschnitt	33,0	8,0	28,0	16,0	9,5	-	5,5
2011: Jahresdurchschnitt	33,5	5,0	28,5	19,0	7,5	-	6,5
2012: Jahresdurchschnitt	35,5	4,5	29,0	14,5	6,5	-	10,0
Bundestagswahl							
22.9.2013	41,5	4,8	25,7	8,4	8,6	4,7	6,3
2013: Jahresdurchschnitt	39,5	5,5	26,0	12,5	7,5	-	9,0
2014: Jahresdurchschnitt	40,5	4,0	26,0	10,0	8,5	6,0	5,0
2015: Jahresdurchschnitt	40,0	5,0	26,0	10,0	9,0	5,5	4,5
2016: Jahresdurchschnitt	34,0	7,5	23,0	11,0	9,0	11,0	4,5
Bundestagswahl							
24.9.2017	32,9	10,7	20,5	8,9	9,2	12,6	5,2
2017: Jahresdurchschnitt	36,0	9,0	25,0	8,5	8,5	9,0	4,0
2018: Jahresdurchschnitt	31,5	9,5	19,0	13,0	9,5	13,5	4,0
2019: Jahresdurchschnitt	30,0	7,5	16,0	20,5	8,0	13,0	5,0
2020: 9. - 22. Januar	28,5	8,0	14,0	23,5	8,0	13,0	5,0
1. - 12. Februar	27,5	8,0	14,5	23,0	9,5	13,0	4,5
5. - 18. März	29,0	7,0	16,5	23,0	8,0	11,5	5,0
1. - 15. April	38,0	6,0	16,0	19,0	7,0	9,0	5,0
6. - 14. Mai	38,0	5,5	15,5	19,0	7,0	9,0	6,0
1. - 13. Juni	40,0	4,5	16,0	18,5	7,0	9,5	4,5
3. - 16. Juli	38,0	5,5	15,5	20,0	7,5	9,0	4,5
5. - 18. August	38,0	5,5	17,0	19,0	7,0	9,0	4,5
4. - 16. September	37,0	6,0	17,0	19,5	7,0	9,0	4,5
7. - 20. Oktober	35,5	6,0	17,0	20,0	7,0	10,0	4,5

Befragt wurden persönlich-mündlich insgesamt 1.045 Personen

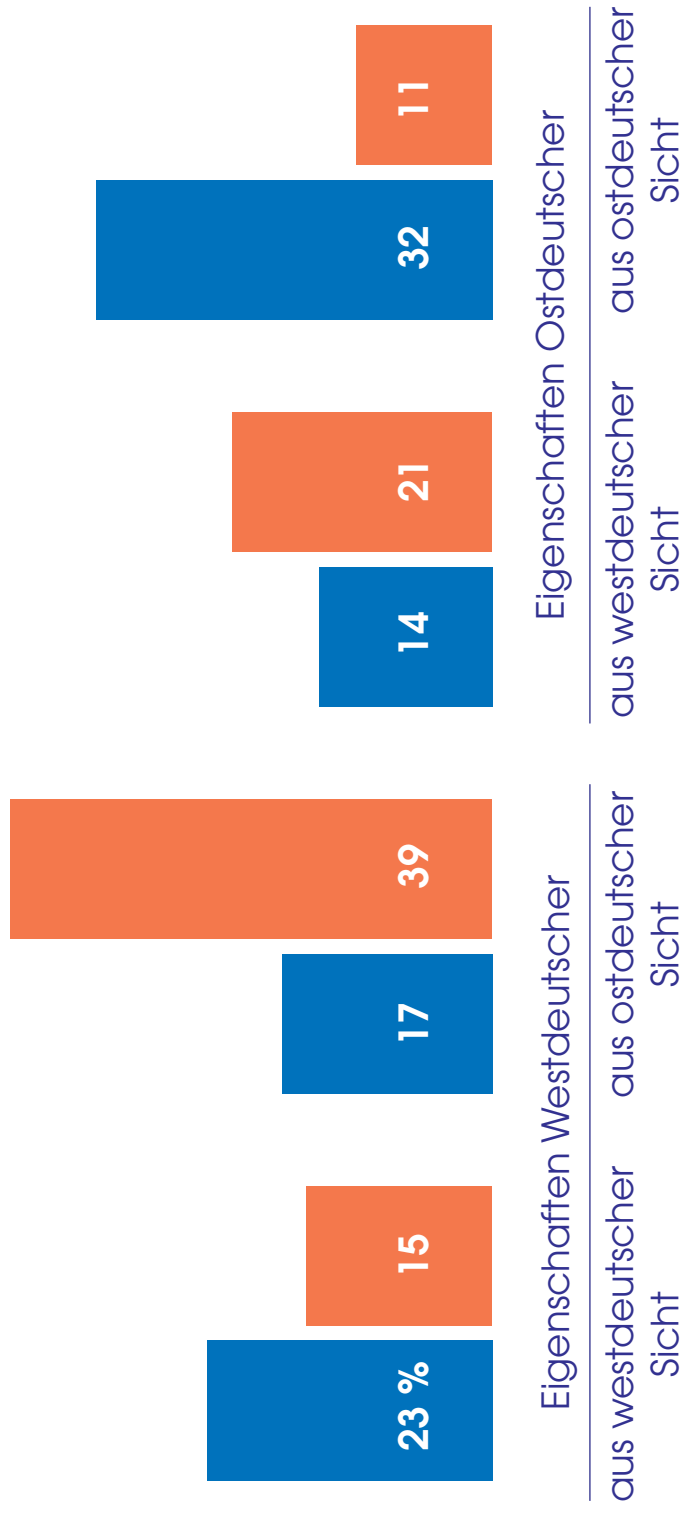
QUELLE: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Institut für Demoskopie, IfD-Umfrage 12024

Schaubilder

Selbstbild und Vorurteile in Ost und West

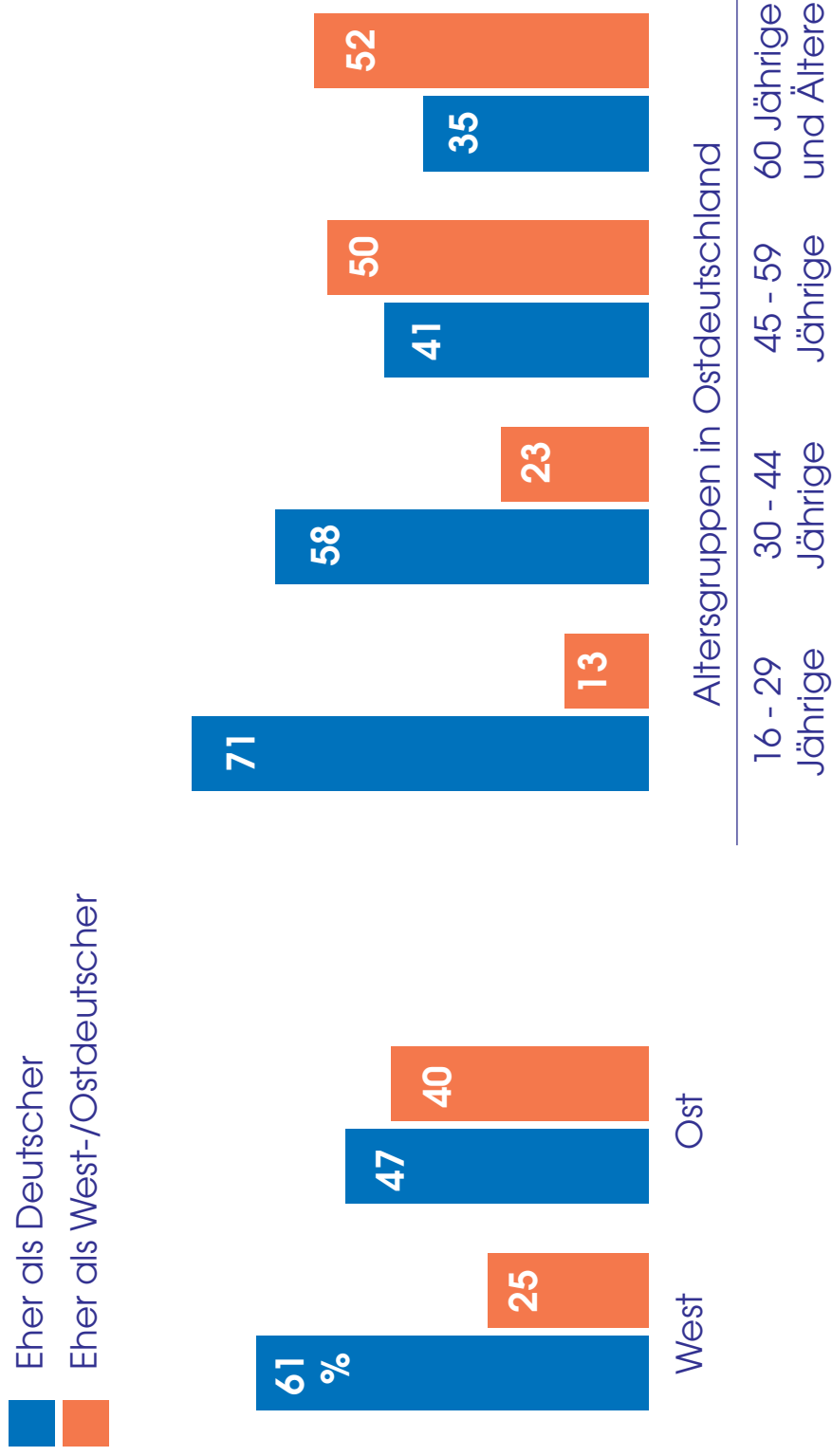
Frage: "Hier auf diesen Karten ist einiges aufgeschrieben. Das ist sicher nicht ganz einfach zu sagen, aber was meinen Sie, was trifft eher auf Westdeutsche und was eher auf Ostdeutsche zu?"
(Kartenspiel- und Bildblattvorlage)

- Durchschnittswert für positive und neutrale Angaben
- Durchschnittswert für negative Angaben



Deutsche – Westdeutsche - Ostdeutsche

Frage: "Fühlen Sie sich im Allgemeinen eher als Deutscher oder mehr als Westdeutscher/Ostdeutscher? – Was überwiegt?"



An 100 fehlende Prozent: unentschieden

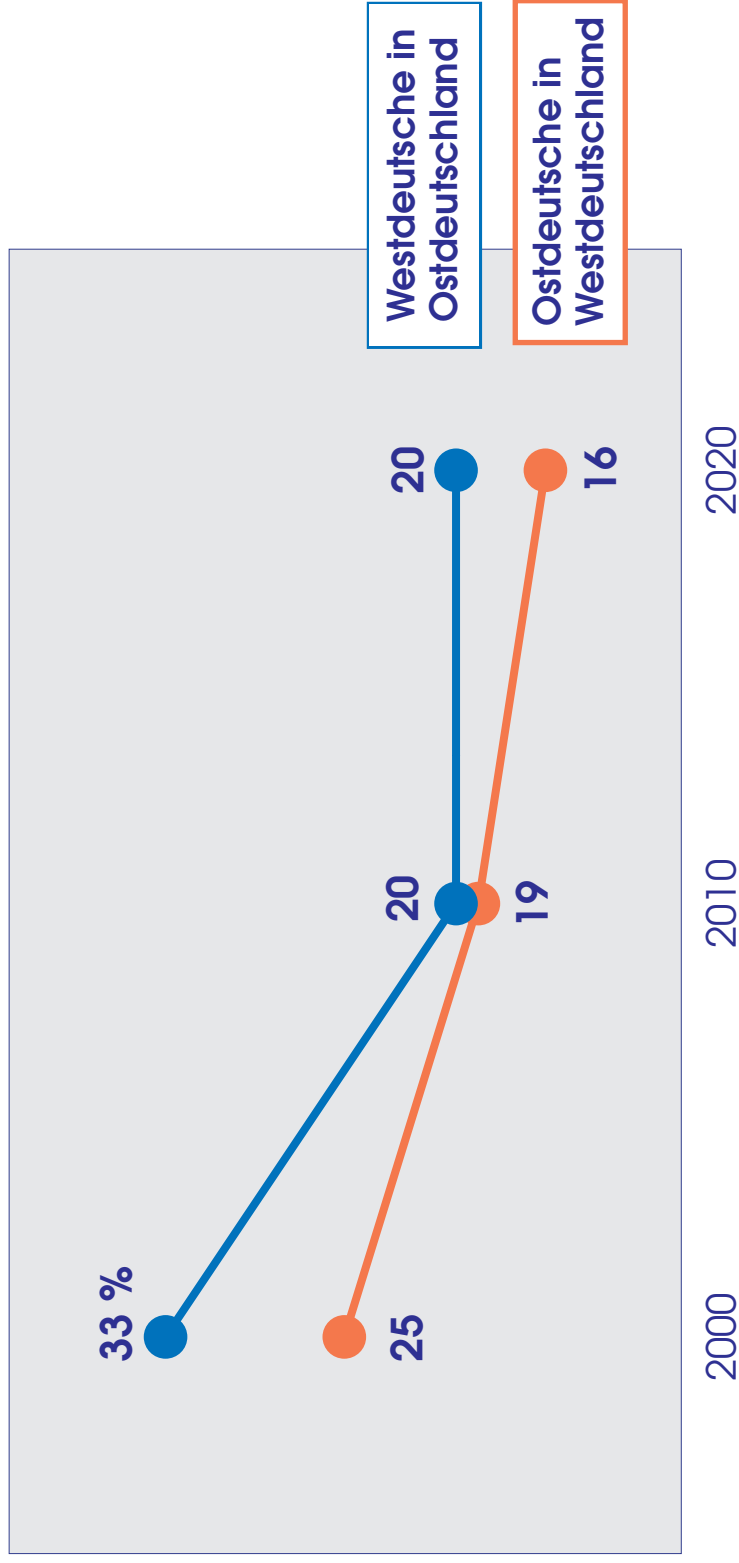
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12024

Fremd im anderen Landesteil?

Frage an Personen, die zumindest selten in den anderen Landesteil kommen:

"Wenn Sie nach Ost-/Westdeutschland fahren, zum Beispiel, um dort Urlaub zu machen, fühlen Sie sich dann immer noch ein bisschen fremd, so, als würden Sie in ein anderes Land fahren, oder geht Ihnen das nicht so?"

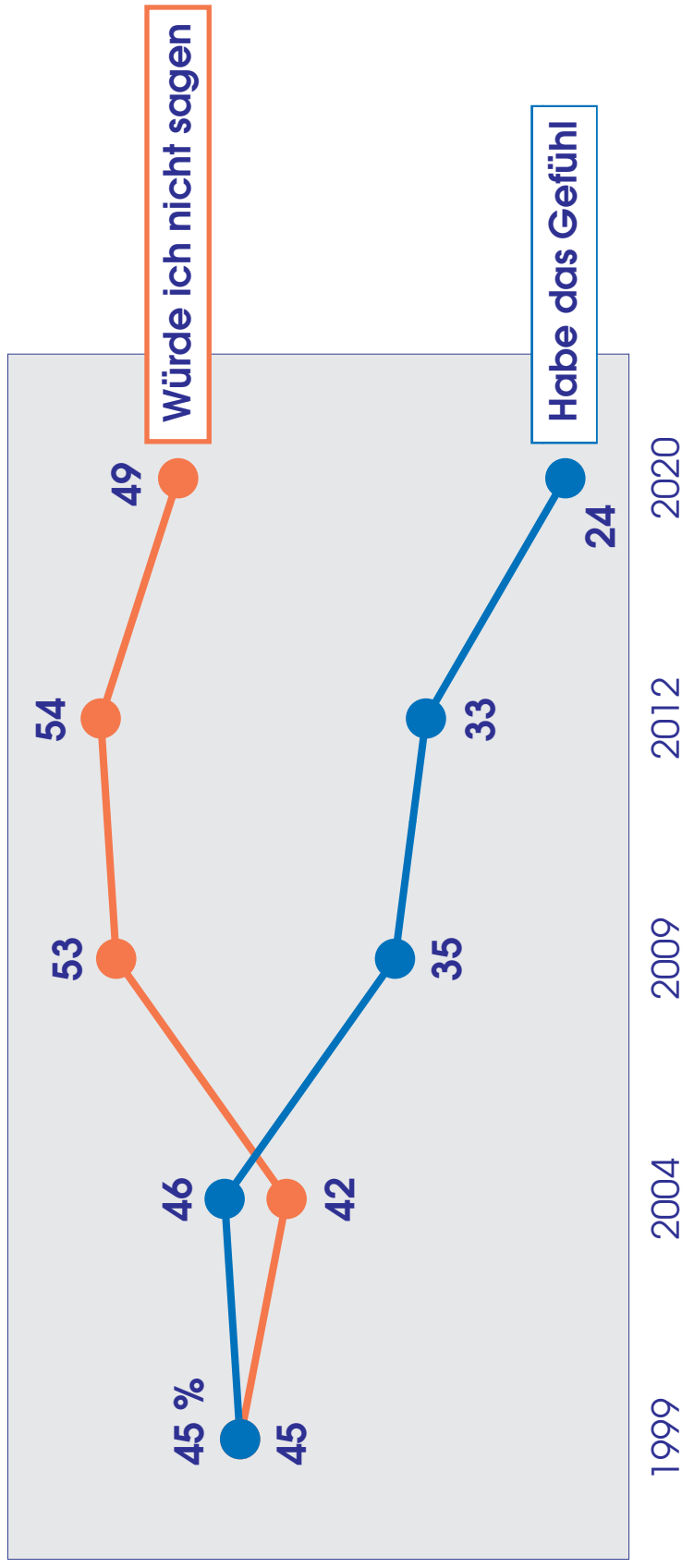
"Fühle mich ein bisschen fremd"



"Bürger zweiter Klasse"

Frage: "Man hört oder liest ja manchmal, dass Ostdeutsche sich öfter als Bürger zweiter Klasse fühlen. Wie geht es Ihnen: Haben Sie auch das Gefühl, Bürger zweiter Klasse zu sein, oder würden Sie das nicht sagen?"

Ostdeutschland



An 100 fehlende Prozent: unentschieden, keine Angabe

Basis: Ostdeutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen, zuletzt 12024

Veröffentlichung in der
Frankfurter Allgemeinen Zeitung Nr. 247
vom 23. Oktober 2020, S. 8, unter dem Titel:

"Selbstbewusste Ostdeutsche. Die deutsche Einheit
macht langsame Fortschritte und ist eine
Generationenfrage."

DEUTSCHE FRAGEN – DEUTSCHE ANTWORTEN

Selbstbewusste Ostdeutsche

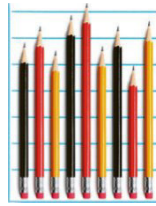
Unter dem Eindruck wieder steigender Corona-Infektionszahlen hat der 30. Jahrestag der deutschen Einheit verständlicherweise weniger öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen, als es vermutlich unter anderen Bedingungen der Fall gewesen wäre. Wenn dann doch über die Ereignisse vor 30 Jahren und das Zusammenwachsen der beiden Teilstaaten in den Jahrzehnten danach gesprochen wurde, schienen die kritischen Töne zu überwiegen. Noch immer seien die Lebensverhältnisse in Ost- und Westdeutschland nicht exakt gleich, noch immer fühlen sich viele Menschen in Ostdeutschland als „Bürger zweiter Klasse“, noch immer gebe es Konflikte und Missverständnisse zwischen den Menschen auf beiden Seiten des früheren Eisernen Vorhangs.

Doch wird diese Sichtweise der Lage im vereinten Deutschland gerecht? Das Institut für Demoskopie Allensbach hat seine jüngste Repräsentativumfrage im Auftrag der F.A.Z. dem Stand der inneren Einheit Deutschlands gewidmet. Die Ergebnisse zeigen, dass es durchaus noch gegenseitige Vorurteile und bei manchen auch Unzufriedenheit gibt. Doch das Fazit der großen Mehrheit ist positiv.

Die gelegentlich zu hörende Behauptung, die Jahre nach der Wiedervereinigung hätten für die Bevölkerung in den neuen Bundesländern vor allem Enttäuschungen und Frustration bedeutet, war immer falsch. Das Institut für Demoskopie Allensbach hat von Anfang an, beginnend im Januar 1990, den Einigungsprozess in beiden Landesteilen mit Umfragen begleitet. Trotz der tiefen Umbrüche im Osten, dem Umbau der Wirtschaft, der zeitweise hohen Arbeitslosigkeit und der Zukunftsängste, die sehr viele Menschen hatten, überwog immer die Freude über die Einheit bei weitem. Daran hat sich auch bis heute nichts geändert. Eine Frage in der aktuellen Umfrage lautete: „Neulich sagte uns jemand: ‚Die Wiedervereinigung ist ein Glücksfall für Deutschland.‘ Würden Sie dem zustimmen, oder finden Sie, das kann man so nicht sagen?“ 56 Prozent der Befragten antworteten, sie würden dem Satz zustimmen, nur 29 Prozent widersprachen. In Ostdeutschland betrug das Verhältnis 60 zu 25 Prozent. Noch etwas deutlicher fielen die Antworten auf die Frage aus: „Wenn Sie auf die Entwicklung Deutschlands seit der Wiedervereinigung zurückschauen, die ja mittlerweile 30 Jahre her ist: Würden Sie sagen, es handelt sich dabei allein in allem um eine Erfolgsgeschichte, oder würden Sie das nicht sagen?“ 60 Prozent der Befragten antworteten, bei der Entwicklung Deutschlands in den letzten 30 Jahren handle es sich um eine Erfolgsgeschichte, 18 Prozent meinten, das würden sie nicht sagen.

Die allgemeine Zufriedenheit mit der deutschen Einheit bildet den Grundton, der bei Umfragen zu diesem Thema immer wieder erkennbar wird. Aber im Detail wird dann doch der eine oder andere Misston hörbar. So halten sich recht hartnäckig die gegenseitigen Vorurteile zwischen Ost- und Westdeutschen. Auf die Frage „Wenn Sie einmal die Deutschen im Osten des Landes mit den Deutschen im Westen vergleichen: Überwiegen da die Unterschiede oder überwiegen da die Gemeinsamkeiten?“ antworteten in der Umfrage immerhin noch 39 Prozent der Befragten, ihrer Ansicht nach würden die Unterschiede überwiegen. Nur 22 Prozent sagten, es gebe mehr Gemeinsamkeiten, die übrigen Befragten – ebenfalls 39 Prozent – glaubten, Unterschiede und Gemeinsamkeiten hielten sich wohl die Waage, oder waren unentschieden.

In den fünf ostdeutschen Ländern sagte sogar eine Mehrheit von 52 Prozent, ihrer Ansicht nach überwiegen die Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen. Diese Frage wurde seit 1992 immer wieder gestellt, und die Antworten schwanken stark. Der aktuelle Wert ist relativ hoch verglichen mit den Vorjahren, aber immerhin ist eine langfristig abnehmende Tendenz zu beobachten: Als die Frage 1992 zum ersten Mal gestellt wurde, waren 70 Prozent der Ostdeutschen der Ansicht, es gebe mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten zwischen Ost- und Westdeutschen.



Die deutsche Einheit macht langsame Fortschritte und ist eine Generationenfrage.

Von Thomas Petersen, Institut für Demoskopie Allensbach

Worin bestehen nun diese Unterschiede aus Sicht der Bürger? Um dies herauszufinden, überreichten die Interviewer Karten, auf denen verschiedene Eigenschaften standen. Die Befragten wurden gebeten, die Karten zu sortieren, je nachdem, ob die darauf stehende Eigenschaft eher auf West- oder auf Ostdeutsche zutrefte oder ob es da keinen Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschen gebe.

Die Ergebnisse der Frage ändern sich seit Jahren kaum noch, und sie zeigen – tendenziell – die bekannten Klischees: So sagten 60 Prozent der befragten Ostdeutschen, Westdeutsche seien eher als Ostdeutsche arrogant, 58 Prozent meinten, sie seien aufs Geld aus. Umgekehrt sagten 53 Prozent der Westdeutschen, Ostdeutsche seien eher als Westdeutsche unzufrieden. Wer also danach sucht, kann die alten Klischees vom „Besser-Wessi“ und „Jammer-Ossi“ noch immer finden.

Aufschlussreich ist es, die verschiedenen positiven und negativen Eigenschaften, die den Ost- und Westdeutschen zugeschrieben werden, zusammenzurechnen und den Durchschnitt zu ermitteln. Dann ergibt sich ein charakteristisches Muster, das allgemein verbreiteten Annahmen zuwiderläuft: Oft kann man die Ermahnung hören, Westdeutsche müssten ihre Vorur-

teile gegenüber Ostdeutschen abbauen und mehr Verständnis für sie aufbringen. Doch die Ergebnisse der Umfrage zeigen deutlich, dass die Vorurteile Ostdeutscher gegenüber Westdeutschen wesentlich ausgeprägter sind als umgekehrt.

In der Frage wurden 12 positive oder neutrale Eigenschaften zur Auswahl gestellt wie „selbstbewusst“, „weltoffen“ oder „humorvoll“. Im Durchschnitt schrieben sich Westdeutsche diese Eigenschaften selbst zu 23 Prozent, Ostdeutschen dagegen nur zu 14 Prozent zu. Die sieben zur Wahl stehenden negativen Eigenschaften wie „arrogant“, „oberflächlich“ oder „engstirnig, kleinkariert“ schrieben Westdeutsche Westdeutschen im Durchschnitt zu 15 Prozent, Ostdeutschen dagegen zu 21 Prozent zu. Westdeutsche hatten also ein positiveres Bild von ihresgleichen als von Ostdeutschen, aber der Unterschied war nicht sehr groß.

Ganz anders fielen die Antworten der ostdeutschen Befragten aus: Sie schrieben die positiven Eigenschaften sich selbst im Durchschnitt zu 32 Prozent, Westdeutschen dagegen nur zu 17 Prozent zu. Negative Eigenschaften ordneten sie durchschnittlich zu 39 Prozent den Westdeutschen und nur zu 11 Prozent sich selbst zu. Ostdeutsche hatten also ein

weitaus positiveres Bild von sich selbst und ein weitaus negativeres von der Gegenseite als Westdeutsche. Es hat sich in den Allensbacher Umfragen seit 1990 wiederholt gezeigt, dass die Bevölkerung in den östlichen Ländern selbstbewusster ist, jedenfalls ein positiveres Selbstbild hat als die westdeutsche Bevölkerung. Eine Kultur des Selbstzweifels, in den alten Ländern über Jahrzehnte hinweg eingeübt, ist in der ehemaligen DDR bisher nur in Ansätzen zu beobachten.

Wie sind nun die Vorurteile Ost- und Westdeutscher in ihrer Größenordnung einzuordnen? Um hier einen Maßstab zu erhalten, ist in der Umfrage zum ersten Mal nach dem gleichen Frageschema auch nach den gegenseitigen Vorurteilen Nord- und Süddeutscher gefragt worden. Tatsächlich zeigen sich auch hier deutliche Klischees: So hielten immerhin 32 Prozent der Norddeutschen Süddeutsche für arrogant, nur ein Prozent ordnete den Begriff den Norddeutschen zu. Umgekehrt sagten 34 Prozent der Bayern, Norddeutsche seien „arrogant“, während sie nur zu elf Prozent den Begriff den Süddeutschen zuordneten. Man erkennt, dass die gegenseitigen Vorurteile Ost- und Westdeutscher, so problematisch sie im Einzelfall auch sein mögen, letztlich nicht mehr viel größer sind als andere landmannschaftliche Klischees. Vielleicht ist es auch angebracht, auf die meist übersehene Tatsache hinzuweisen, dass bei den meisten eine relative Mehrheit in den alten wie in den neuen Bundesländern sagt, dort gebe es keinen Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschen.

Wie sehr das Gefühl der nationalen Identität und damit letztlich auch die Einstellung zum Einigungsprozess von der Prägung im Jugendalter abhängig und folglich eine Generationenfrage ist, kann man gut an den Antworten auf die Frage „Fühlen Sie sich im Allgemeinen eher als Deutscher oder als Ost-/Westdeutscher?“ erkennen. In Westdeutschland ging die Frage stets eindeutig aus: Für eine große Mehrheit war es nie zweifelhaft, dass sie sich in erster Linie als Deutsche fühlten. In der ehemaligen DDR dagegen sagten phasenweise bis zu zwei Drittel der Befragten, sie fühlten sich als Ostdeutsche. Heute ist die Bevölkerung dort gespalten: 47 Prozent sagten, sie fühlten sich zuerst als Deutsche, 40 Prozent meinten, sie seien in erster Linie Ostdeutschen.

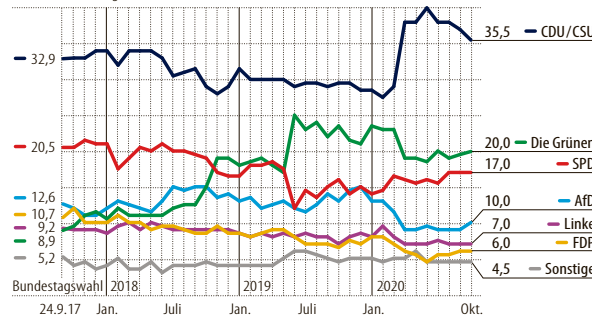
Der Blick auf die Altersgruppen in Ostdeutschland zeigt bei dieser Frage aber eine starke Generationenklüft: Von den 45-Jährigen und älteren Befragten, also denen, die in der DDR aufgewachsen sind, sagte eine Mehrheit, sie fühlten sich in erster Linie als Ostdeutsche. Die Jüngeren dagegen entschieden sich mit sehr großer Mehrheit für die Antwort „Ich fühle mich eher als Deutscher“. Die inneren Konflikte der im DDR-System sozialisierten Älteren sind ihnen fremd. Man sieht an diesem Beispiel, wie langsam der gesellschaftliche Wandel voranschreitet. Die Prägung im Jugendalter begleitet die meisten Menschen ein ganzes Leben lang. Ändern sich das politische System und mit ihm die gesellschaftlichen Werte, durchdringt dies erst langsam die Gesellschaft als Ganzes.

Und so gewöhnen sich West- und Ostdeutsche ganz allmählich aneinander. In der Umfrage wurden auch diejenigen, die zumindest gelegentlich den anderen Landesteil aufsuchen, gefragt: „Wenn Sie nach Ost-/Westdeutschland fahren, zum Beispiel, um dort Urlaub zu machen – fühlen Sie sich dann immer noch ein bisschen fremd, so, als würden Sie in ein anderes Land fahren, oder geht Ihnen das nicht so?“ Im Jahr 2000 sagten immerhin noch 33 Prozent der Westdeutschen, die gelegentlich nach Ostdeutschland fahren, sie fühlten sich dort ein bisschen fremd. Heute sind es noch 20 Prozent. Bei den Ostdeutschen, die gelegentlich im Westen sind, ist der Wert in der gleichen Zeit von 25 auf 16 Prozent gesunken. Die innere Einheit braucht Geduld, aber sie schreitet allmählich voran.

Zur Methode: Die Umfrage wurde mündlich durchgeföhrt vom 7. bis 20. Oktober 2020, befragt wurden 1045 Personen. Die Umfrage ist repräsentativ für die deutsche Bevölkerung ab 16 Jahren.

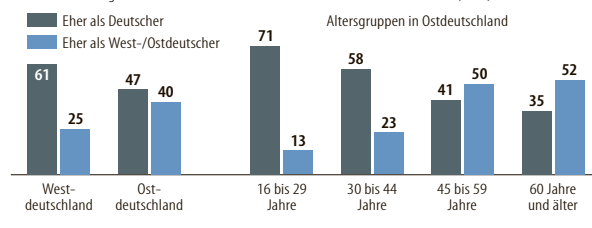
Die Stärke der Parteien

Wenn schon am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre, welche Partei würden Sie wählen? (Zweitstimmen-Ergebnisse in Prozent)

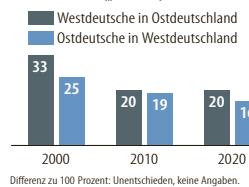


Deutsche, Westdeutsche oder Ostdeutsche?

Fühlen Sie sich allgemein eher als Deutscher oder mehr als West-/Ostdeutscher? (in %)



Wenn Sie nach Ost- bzw. Westdeutschland fahren, fühlen Sie sich dort immer noch ein bisschen fremd? („Ja“ in %)



Haben Sie als Ostdeutscher das Gefühl, Bürger zweiter Klasse zu sein? (in %)

